

1. Woche Hubelmatt

Am Mittwoch, den 13. März bauen 18 Kinder mit ihrer Lehrerin und mir das fra-z-Zelt auf dem Hubelmatt-Schulhausgelände auf. Es regnet, aufgebaut wird nach Handbuch. Das klappt gut. Nach 80 Minuten sitzen wir im Trockenen auf den Sofas und können ein erstes Rhythmus-Spiel machen.

Die folgende Woche ist geprägt von Märchen, Mitmachgeschichten, Liedern und geselligem Zusammensitzen. Im Zelt gibt es keine Uhr. Es wird morgens hell und abends dunkel. Die Lehrpersonen hüten beim Besuch vom Zelt die Schulstunden-Zeit und dazwischen IST das Zelt einfach zum SEIN. Schnell füllt sich der Mülleimer mit Verpackungen vom Znüni. Damit das nicht so hässlich aussieht werden dem Mülleimer zwei Augen verpasst. Jetzt heisst er «Oscar». Müll wird nebenbei Thema und auch wie leicht es ist, etwas alltägliches schön zu gestalten. Abends, wenn es feucht wird, klappt Oscar automatisch seine Papieraugen zu.



Das Zelt bietet Platz für allerlei. In der Pause geniessen Kinder die weichen Felle und den geschützten Raum, spielen mit Märchenschnüren und inspizieren die Zeltküche. Manchmal gibt es etwas Essbares zum Teilen.

Ich bin da und führe kleine Gespräche mit Menschen, die am Schulhaus vorbei spazieren. Manche schauen herein, nehmen einen Tee aus dem Samowar oder einen Kaffee.

Eine Frau kommt fast jeden Tag am Zelt vorbei. Es ist der Weg, den sie mit ihrem Hund immer ging. Jetzt ist er tot. Sie zeigt Bilder von ihrem Hund und ein Gedicht über den Hundehimmel. Abends bringt sie Kekse zum Dank, dass jemand da war. Die Kekse sind schnell verteilt. Auch Trauer hat Platz an diesem Ort.





Der Vorstand vom fra-z Zelt lädt freitags zu einer Gedenkfeier für Vreni Keller-Habermacher, die Präsidentin des Vereins, ein. Ihr plötzlicher Tod ist noch unfassbar. Ihre Schwester erzählt aus dem Leben, die Vorstandsfrauen von Begegnungen und alle erinnern an das Lachen, den Kampfgeist und kleine Anekdoten. Das Zelt hält den Raum der Trauer offen und gibt ihm einen Rahmen. Es verbindet uns mit Vreni, die massgeblich und mit grossem Einsatz an der Entstehung des fra-z beteiligt war.

Abends sitze ich im leeren Zelt, draussen spielt das Feuer in der Schale und wirft seine flackernden Schatten an die Zeltwand.

Auch Freundinnen und Freunde besuchen das Zelt aus Neugier und zur mentalen Unterstützung am Wochenende. Ich bin unsicher, ob es nach dem Fussball-Match und der Party auf der Allmend vielleicht zu unschönen Besuchen am Zelt kommt. Aber ausser dass sich die Parkplätze rundherum füllen und der Lärm den Hang hochschallt, gibt es keine einzige unangenehme Begegnung. Dafür spielen zwei Nichtschweizerinnen ABC-DRS 3 auf Schwyzerdütsch. Das Zelt ist wieder mit Lachen und Familiengeschichten gefüllt.

Am Montag kommt Sagenwanderer Andreas Sommer. Es regnet und die Zeltwände tropfen. Das passt zu den schaurigen Sagen vom Pilatus, die in tropfenden Höhlen und windigen Tagen spielen. Fünf Gruppen der 5. und 6. Primar haben sich angemeldet. Einmal in der Stunde öffnet sich das Zelt – Ausgang und Eingang mit Schuhbergen und Schirmen am Durchgang.

Am Nachmittag verziehen sich die Regenwolken und der Pilatus enthüllt sein Massiv.

Abends gibt es eine Gute-Nacht-Geschichte für Jugendliche und Erwachsene am Feuer. Dann baue ich das Zelt um zu einem komfortablen Nachtlager. Die Geräusche sind drinnen wie draussen. An das



Rascheln rund ums Zelt gewöhne ich mich langsam. Das sei sicher die Familie Dachs – davon sind die Kinder am nächsten Tag überzeugt.

Jemandem fällt auf, dass fra-z im Zelt-Innern «ZART» aussieht. Zart und Stark zugleich – das ist etwas sehr Schönes, finde ich und so erlebe ich die folgenden Tage auch. Die Geschichten-Tafel füllt sich rasch. Neben **Ostergeschichten** (jene mit Hasen und Eiern und/oder jene mit Kreuz und Auferstehung), erzählen die Kinder selbst oder ich erzähle **Märchen** aus meinem Repertoire – je nach Alter eher gruselig oder witzig.



Die Märchen laden ein, über **das Mensch-Sein** nachzudenken und Gedanken zu teilen über **Freundschaft** (*Der Freund des Prinzen*), **Glück** (*Der Glücksvogel*, *Kadir sucht sein Glück*), **Hilfe** (*Batzibitzli von Zug*), **Verwandschaft** (*warum Krokodile mit Hühnern verwandt sind*), **Gerechtigkeit** (*Von dem Mehandelbaum*) ...



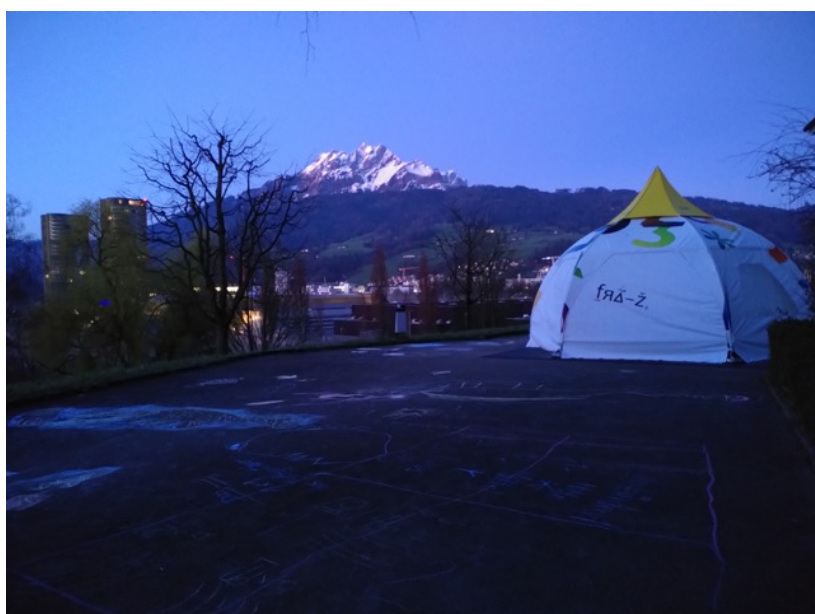
In einer Klasse versteht ein Mädchen zu wenig Deutsch, aber ein Junge übersetzt das ganze Märchen (*Der Vogel in des Königs Brust*) auf Ukrainisch. Es ist gut zu verstehen, an welcher Stelle er gerade ist – nur durch die Gestik und seine Mimik. Ein geschenktes Beispiel für Kommunikation auf einer anderen Ebene als den Vokabeln.

Eine andere Klasse liest aus ihrem Lesebuch. Wieder eine andere singt Lieder passend zu den Geschichten, die aus einer Kiste mit symbolischen Gegenständen gezogen werden. Ein Kind möchte Ninya-Geschichten erzählen, etc...

Es gibt kein fixes Programm – der Inhalt entsteht im Zelt.

Wenn die Sonne rausschaut, gehen wir raus und es entstehen Märchenfiguren aus Strassenkreide.

Abends schliesst sich das Zelt und sammelt Kraft für den nächsten Tag.



Die Woche vergeht wie im Flug. Am Mittwoch wird wieder abgebaut. Die Kinder sind mit vollem Einsatz dabei, denn die nächste Aufbau-Equipe steht am Geissenstein-Schulhaus schon in den Startlöchern.



2. Woche Geissenstein

In dieser Woche steht das Zelt nicht *neben* dem Schulgebäude, sondern *mitten auf* dem Schulhof und wird am Nachmittag auch von der schulischen Betreuung genutzt. Das Wetter wird sonniger, auch wenn es nachts frostig kalt ist. Eine Waldkatze mit geringeltem Schwanz besucht mich nachts, ebenso begegnet mir ein Fuchs und tagsüber ein Eichhörnchen.

Das Quartierleben steht auch in den Erzählungen mehr im Fokus: Die Eichen von Luzern, die Genossenschaft an der Dorfstrasse, die Planung einer utopischen Land-Stadt, welche die Vorzüge von Stadt und Land verbindet.

Auch hier kommt Sagenwanderer Andreas Sommer vorbei und erzählt diesmal am frühen Abend für Kinder und Erwachsene Pilatus-Sagen. Ich erzähle vorweg die



Ostergeschichte mit Blick auf Pilatus und Claudia Procula, Tochter von Kaiser Tiberius und Frau des Stadthalters. Sie bekommt peu a peu mehr Platz in der Erzählung, die Motive vorbereitet, die sich nachher in der Berg-Sage wiederfinden.

Schulfamilien füllen das Zelt, es wird musiziert und nachmittags gespielt. Die Kinder entdecken die fra-z-Schnur und legen ein Labyrinth (ohne

Anleitung) oder erzählen selbst Geschichten. Ein Mädchen beginnt zu lesen, andere Kinder legen sich hin und hören zu. Manche kommen ein paar Minuten ausruhen. Ein Kind schreibt mit Strassenkreide «Schue ausien» vor den Eingang. Ein anderes Kind ergänzt die fehlenden Buchstaben! ... Die Kinder agieren spontan und frei. Es wird ihr Zelt.

Da für Mittwoch Regen gemeldet ist, wird das Zelt bereits am Dienstag abgebaut. Die Kinder sind entsetzt und wollen sich etwas zur Erinnerung mitnehmen – ein Andenken. Sie kommen auf die Idee, die Struktur der Bodenplatten auf Maler-Kreppband abzupausen und dieses auf die Becher zu kleben, die in der Regenzeit als Tropfenfänger dienen.



FAZIT

Insgesamt besuchten in den beiden Wochen 27 Schulklassen und ungezählte Kinder und Erwachsene in das fra-z-Zelt zum Chillen, zum Erzählen, Zuhören, Essen und Trinken.

Es entstand ein Raum, der besonders war, den es eigentlich nicht gibt und der vielen die Möglichkeit gab, sich geschützt und frei zu fühlen. Der Raum wurde von den Kindern gehütet und Erwachsene brachten Geschenke: Holz, Milch, Tee, Süßes...

Eine Klasse der 3. Stufe bewertete das Zelt mit der Note 6.

Es seien 100 Punkte von 10 erreicht. Auch das geht eigentlich nicht – und doch war es genau so: Es entstand mehr, als ich für möglich hielt.



Vielen Dank an alle, die dieses Projekt ermöglicht haben und mich bei der Durchführung unterstützten!¹

¹ Verein fra-z, Chantal Studer (Vorstand), Kath. Kirche Stadt Luzern, Rektorat für Religionsunterricht, Irene Schwander (Schulleiterin) und Kollegium, alle Kinder und Eltern, die zum Gelingen beitrugen ...